Glauben und Leben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Glauben und Leben

Frucht der Gerechtigkeit wird Friede sein

Vom 15. bis 21. Mai fand in Basel die Europäische Ökumenische Versammlung statt. Rund 700 Delegierte verschiedener Kirchen und mehrere tausend Besucher nahmen daran teil. Es war der erste derartige Anlass seit der Trennung der Kirchen vor bald 500 Jahren. Das Thema hiess «Frieden in Gerechtigkeit».

Pfingstmontag 1989. An der Basler Schifflände und auf der Mittleren Brücke herrscht ein dichtes Gedränge. Hoch über dem Rhein ist ein Seil gespannt. Vater und Sohn Ramon, ein berühmtes Seiltänzerpaar, treten in Aktion. In schwindelerregender Höhe betreten sie zu beiden Seiten das Seil. Der Vater kommt von rechts, der Sohn von links. In der Mitte treffen sie sich.
Eine Botschaft wird verlesen. Dann holt der Vater eine weisse Taube aus der Brusttasche und lässt sie fliegen. Eine Friedenstaube.
Der symbolische Akt soll zeigen: Wir Menschen leben über einem gefährlichen Abgrund. Die Weltbevölkerung wird immer grösser. Mit ihr wachsen auch die Probleme. Sie heissen Gewalt und Krieg, Unterdrückung und Ausbeutung, Verschuldung und Hunger, technische Pannen und Umweltzerstörung. Die ganze Schöpfung ist bedroht und mit ihr das gesamte Leben auf unserm Planeten.

Signet der Basler Versammlung: Friedenstaube und Pfingstfeuer.

Kirche muss handeln

Schon in den dreissiger Jahren haben namhafte Theologen mit ökumenischem Sinn die Entwicklung vorausgesehen. Auf reformierter Seite war dies Dietrich Bonhoeffer, auf katholischer Seite Max Josef Metzger, beide aus Deutschland. Sie sahen den Auftrag der Kirche in einer sich zerstörenden Welt. Solange die Kirche Jesu Christi aber in viele Konfessionen zersplittert ist, kann sie wenig ausrichten. Nur gemeinsam auf ökumenischem Boden ist es möglich, ein klares Wort zu reden, das von der Welt gehört wird. Nur so kann die Kirche ihre Verantwortung in der Welt erfüllen und die Entwicklung mitbestimmen.
Aus diesen Grundgedanken ist es nun zu dieser ersten Versammlung gekommen, der nächstes Jahr in Seoul die weltweite Versammlung folgt.

Frieden in Gerechtigkeit

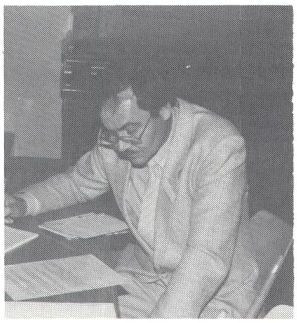
So lautete das Thema. Wichtig dabei ist das Wörtlein «in». Es will sagen: Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden, ohne Frieden keine Gerechtigkeit. Ganz ähnlich hat schon der biblische Prophet Jesaja gesagt: «Die Frucht der Gerechtigkeit wird Friede sein.» Rechter Friede kann nur aus Gerechtigkeit hervorgehen. Man kann keinem Menschen Frieden wünschen, wenn man ihm gleichzeitig Unrecht tut. Das gilt nicht nur für die Machthaber dieser Welt. Das gilt in der kleinsten Gemeinschaft, in Familie, Klasse, Verein und Verband. Erlebtes Unrecht kann sehr lange nachwirken und einen richtigen Frieden verhindern.

Friede beginnt im Herzen

Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen und für die ganze Schöpfung – wer wünscht das nicht? Doch, kann man Frieden befehlen? Wohl nur vorübergehend. Frieden muss im Kern des einzelnen Menschen beginnen. Und das ist: in seinem Herzen. Frieden im Herzen kann wiederum nur Gott schenken. Frieden mit Gott – das ist die Quelle des Friedens mit Mitmenschen und Umwelt. Jeder Christ sollte diesen Frieden kennen, auch wenn er ihn vorübergehend mal verliert. Doch darf er sich nicht damit begnügen. Solange um uns herum noch Unfriede und Unrecht geschehen, dürfen wir nicht in unserm Seelenfrieden ruhen! Wir müssen aufstehen und Friedensstifter werden. Dazu hat uns die Basler Versammlung neu aufgerufen.

Heinrich Beglinger

Heute schreibt:



Heinrich Beglinger, Basel

† Rosa Schmiedhäusler, geb. 1923

(Priesterseminar Freiburg)

Rosa wurde in der welschen Schweiz geboren. Schon früh verstarb ihre Mutter, und Rosa wurde Vollwaise. Sie wurde in der Sonderschule für Gehörlose in Guintzet geschult. Nach der Schule wurde sie eine gute Arbeitskraft im Priesterseminar. Hier verbrachte sie fast ihr ganzes Leben. Nur für kurze Zeit kam sie in die Zentralschweiz und arbeitete im Kollegi in Stans als Küchenhilfe. Bei den Gehörlosen in der Innerschweiz machte sie gut mit. Sie war auch in unseren Lagern und war stets ein froher Mensch. Nach etwa sechs Jahren Aufenthalt in Stans zog es sie zurück ins Priesterseminar. Hier verblieb sie bis eine Woche vor ihrem Tod.
Rosa Schmiedhäusler machte auch gerne Reisen. So ging sie mit den Behinderten nach Assisi, Rom und Lourdes. Wer sie kannte, der wusste, dass sie Katzen über alles liebte. Niemand hat wohl die vielen Katzenbilder an der Wand gezählt!

Katzen waren ihr Lebensinhalt. Zu ihnen hatte sie eine sehr enge Beziehung.
Fräulein Rosa blieb immer ein ganz bescheidener Mensch. Wohlstand und Glück waren ihr vergönnt. Doch sie freute sich am Kleinen und war für jede Zuwendung dankbar. ha.

† Unika Baumann-Studer, geb. 1899

Am 12. Mai 1989 entschlief nach kurzer Krankheit in ihrem 90. Lebensjahr Unika Baumann-Studer. Sie war die gewesene Hausmutter im Wohnheim auf dem Uetendorfberg. Während fast 40 Jahren stand sie ihrem Gatten, dem Thuner Gottfried Baumann, bei der Leitung des «Taubstummenheims für Männer» zur Seite. Aus bescheidenen Anfängen und durch harte Zeiten hindurch war Unika Baumann-Studer zusammen mit ihrem Mann rastlos tätig. Der frühe Tod von zwei ihrer vier hoffnungsvollen Söhne (ETH-Ingenieur Markus bei einem Flugzeugabsturz, Junglehrer Renat infolge Leukämie) stellte ihre Glaubenszuversicht auf harte Probe.
Fast 27 Jahre lang konnte Unika Baumann noch den Ruhestand geniessen: In Haus und Garten ihres schönen Eigenheimes in Thun, bei weiten Reisen mit ihrem Gatten von Spitzbergen bis Jordanien. Vor Jahresfrist durften beide noch gesund das seltene Fest der 65jährigen Vermählung feiern. Ein reiches, erfülltes Leben hat seinen Abschluss gefunden. Bewegten Herzens bekannte ihr Gatte am Tage des Abschiedes: «Durch die Entschlafene bin ich das geworden, was ich bin!».

Willi Pfister